

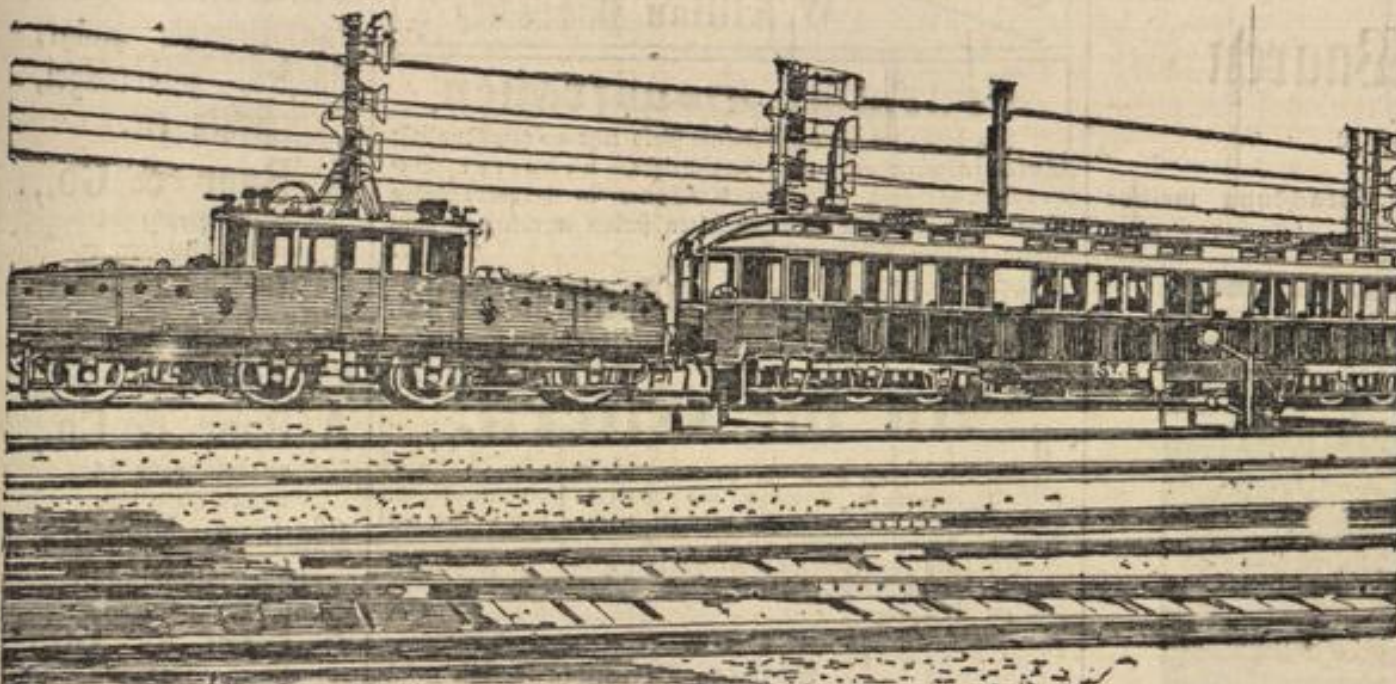
1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 238.

Samstag, den 11. Oktober 1903.

18. Jahrgang

Der schnellste Eisenbahnzug.



201 Kilometer in einer Stunde, das ist ein Ergebnis deutscher Technik, welches in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Selbst Amerika, von welchem Weltteil man gewöhnt ist, gerade in technischer Beziehung außergewöhnliches zu erfahren, hat solch ein Resultat nicht aufzuweisen. Die elektrische Schnellbahn Marienfelde-Bossen steht in ihrer Leistung unerreicht da. 5 Kilometer werden in anderthalb Minuten durchfahren. Es wird eine Zeit kommen, vielleicht ist sie nicht allzu fern, wo man die elektrischen Schnellbahnen als allgemeines Verkehrsmittel benutzen wird! Dann werden die Dörfer des Kontinents einander bedeutend näher gebracht. Man bedenke nur, die 577 Kilometer lange Strecke Berlin-Rhein wird man in 2 1/4 Stunden durchfahren, während die schnellsten Flüge, welche wir schon wegen ihrer schnellen Fahrt anstaunen, jetzt neun Stunden gebrauchen! Was für eine Wohlthat für den Großstädter, wenn er

nicht mehr gezwungen ist, in den dumpfen Mauern der Stadt zu wohnen! Die Schnellbahn trägt ihn ja dann in wenigen Minuten in Gottes freie Natur. Die Mitglieder der Studiengesellschaft, welche in Verbindung mit der Militärbahn-Direktion diese Schnellfahrten leiten, dürfen auf die bisher erzielten Resultate stolz sein. Was die Konstruktion der Wagen betrifft, so ist dieselbe aus dem beigegebenen Bilde ersichtlich. Die Schienen, auf welchen die Wagen laufen, sind 42 Kilogramm schwer statt wie gewöhnlich 36 Kilogramm, auf 12 Meter Schienenlänge kommen 18 Schwellen, die Stromspannung beträgt 14 000 Volt. Die Versuche auf der Militärbahn Berlin-Bossen sind von weittragender Bedeutung für das ganze Verkehrsnetz. Man wird allgemein der weiteren Entwicklung dieses Unternehmens mit Spannung entgegensehen.



Für meine Militärzeit

decke ich meinen Bedarf in
Trikothemden, Unterjacken, Unterhosen,
Militärhemden, Socken, Strümpfen und
Hosenträgern am besten und billigsten bei

L. Schwenck, Mühlgasse 9

Wiesbaden.

7850

Der Schrecken der Mütter

finden die Monate nicht mehr, wenn sie ihre Säuglinge und Kinder anstatt im Reich oder dergleichen nur mit dem rühmlich bekannten **Kneipp-Pand-Gafergries** (ärztlich empfohlen) ernähren. Denn derselbe enthält alle Stoffe, welche zu einer gesunden Blut- und kräftigen Knochenbildung erforderlich sind, wird leicht und schnell aufgenommen und ist leicht verdaulich, wirkt daher Verdauungsstörungen vorzuziehen oder sofort mildend. Mütterlichen, schwächlichen und zahnenden Kindern gebe man **Kneipp-Pand-Gafergries**. Allein echt nur zu haben **Kneipp-Pand**. Inh.: **Hch. Meyer, Rheinfähre 59**.
Bitte genau auf die Firma zu achten. 8086

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwächlicher Personen, besonders Kinder, empfiehlt jetzt wieder eine der besten **Lahusen's Leberthran**.

Nachdem als der beste und wirksamste Leberthran anerkannt, kein Geheimmittel, keiner Leberthran ohne Zusatz, noch besonderer Methode hergestellt, gereinigt und gefärbt. An Geschmack hochrein und milde und von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis M. 2.30. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Lahusen** in Bremen. In haben in allen Apotheken von Wiesbaden, Friedrichstr. Hauptniederlage in Wiesbaden: **Tannus-Apothek** von Dr. J. Mayer, **Edwin-Apothek**, Langgasse 37, **Victoria-Apothek**, Rheinfähre 41, **Carl-Apothek**, Langgasse 15, **Kronen-Apothek**, Gerichthstraße 9, **Theresien-Apothek** Emmerich, 24 u. **Wilhelm-Apothek**, Dillenstr. 2. 840

Buß- und Schener-Artikel.

Schmutz- u. Abseibbürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 50 Pf. u. höher. Parquettschrubber 7, 10, 12, 14 Mt. Schenerbüschel zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pf., Schenerrohr, Ofenwischer etc. Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 50, 75 Pf., 1. —, 1.20 1.50, 2. — Mt. etc. Schrubber zu 15, 20, 25, 35, 50, 75 Pf. und höher. Glotzbürsten zu 30, 40, 50 Pf. und höher. Bodenseifen zu 50, 75 Pf., 1. —, 1.50, 2. —, 3. — Mt. Straußenseifen zu 50, 75 Pf., 1. —, 1.50, 2. —, 3. — Mt. und höher. Handseife zu 30, 50, 75, 1. —, 1.50, 2. — Mt. und höher. Fensterwämme zu 10, 20, 50, 75 Pf. Parquetbürsten zu 1.50, 2. —, 4. — 6. — Mt. und höher. Ferner alle Kinder-, Bade- und Toiletenschwämme etc., Wagenschwämme, Kutschartikel etc. Teppichseifen zu 50, 75 Pf., 1. —, 1.50 Mt. etc. Möbelbürsten zu 50, 75 Pf., 1. —, 1.50 Mt. und höher. Federkissen zu 15, 25, 50, 75 Pf., 1.50 Mt. etc. Möbelklopper zu 25, 35, 50, 75 Pf. und höher. Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pf., 1. —, 1.20, 1.50, 2. — und höher, größte Auswahl. Fußbürsten etc. Wischbürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pf., 1. —, 1.50, 2. —, 3. — Mt. und höher. Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pf., 1. — bis 6. — Mt., große Auswahl, Teppichkehrmaschinen etc.

Ferner alle

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Kamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel, wie Waschkörbe, Waschkammern, Waschbürsten, Waschböcke, Waschbretter, Bügelbretter etc.

empfehlen billigst in größter Auswahl

Michelsberg 7. Karl Wittich, Erste Gemeindebadgäßchen.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkäufer etc.

8685

Alle Arten Küfer-Waaren

in allen Größen, wie:

Pflanzkübel,
runde und ovale
Waschbütten,
Brennen,
Inber,
Eimer,
Butterfässer etc.



Neuanfertigung und Reparaturen in Küferwaaren.

Warnung!

Wie uns bekannt geworden, werden in verschiedenen Wiesbadener Detailgeschäften, wenn das Publikum „Kaiseroel“ fordert, andere Petroleum-Sorten unter dem gesetzlich für uns geschützten Namen „Kaiseroel“ verahndelt.

Wir warnen deshalb hiermit ausdrücklich vor jeder missbräuchlichen Benutzung des gesetzlich für uns geschützten Namens „Kaiseroel“, darauf aufmerksam machen, dass wir gegen jede derartige Verletzung unserer Rechte gerichtlich vorgehen werden.

Petroleum-Raffinerie

vorm. August Korff.

Bremen.

8184

Ein Sensations-Instrument!

NEU:

Das Trombino



Sie blasen ohne Unterricht und ohne Notenkenntnis sofort die schönsten Piepen, Längs, Marsche, wie: „Trompeter von Säckingen“, „Sei nicht böse“, „Verlassen“, „Verlassen“, „Luna-Walzer“, „Weim Souper“, „Die Post im Walde“, „Madrigal-Marsch“, „Jagdsignale“, „Du mein Herz“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neu erfundenen, 18-tönigen, vorzüglich u. elegant veredelten Trompete.

„Das Trombino“.

Das Trombino ist die sensationellste Erfindung der Gegenwart und erzeugt überall großes Aufsehen, umso mehr dann, wenn jemand in einer Gesellschaft mit einem Male als Trombino-Virtuose auftritt, während niemand vorher von dieser Fertigkeit eine Ahnung hatte. Hunderte Melodien sofort spielbar ohne Studium, ohne jede Mühe und jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen der beigefügten Notenblätter. Derliche Musik mit schönem kräftigen Ton. Die schönste Unterhaltung für's Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagenspazier- und Rahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanze auf und begleitet den Gesang. Das Trombino wird überallhin franco und zollfrei versendet und kostet sammt reichhaltigem Bedeckungszeug u. leichtem Koffer: I. Sorte, einschl. verpackt, mit 9 Tönen Mt. 7. — II. Sorte, einschl. verpackt, mit 18 Tönen Mt. 12. —, Notenblätter für die I. Sorte 40 Pf., Notenblätter für die II. Sorte 65 Pf. 658

Allein-Verkauf per Nachnahme franco und zollfrei durch:

Heinrich Kertész, Wien I., Fleischmarkt No. 18—191.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.,
Bahnhofstr. 16

Konfirmanden-Unterricht

in der

Marktkirchengemeinde

beginnt Donnerstag, den 12. Oktbr., für die Knaben und Sonnabend, den 17. Oktbr., für die Mädchen, des Morgens um 8 Uhr.

Defin Videl und Pfarrer Schüller erteilen ihren Unterricht an die Knaben in der Mittelschule (Luisenstraße) und an die Mädchen in der höheren Mädchenschule (Schloßplatz), Pfarrer. Ziemendorff, Schulberg 10. 8677

Stenographen-Klub Stolze-Schrey in Wiesbaden.

Montag, den 12. Okt. d. Jg., Abends 8 Uhr: Beginn eines **Anfänger-Kurses** in der Luisenstraßenschule, Zimmer Nr. 10 (1. St.).

Das Honorar beträgt ausschließlich Lehrgeld 6 Mark. Der Unterricht findet wöchentlich zweimal, und zwar Montag u. Freitag in dem genannten Lokale statt.

Anmeldungen werden bei Herrn Th. Krieger, Hofstr. 8, 1, bei dem Bedell der Luisenstraßenschule, sowie bei Beginn des Unterrichts entgegengenommen. 8507

Samen-, Vogel- u. Vogelfutter-handlung

Georg Eichmann,

2 Maurergasse 2.

Telephon 3059.

8135

Melao

Tanz-Curse

beginnen im Laufe nächster Woche.

Bitte um rechtzeitige Anmeldung.

Hochnachtungsvoll

Fritz Heidecker,

Mauritiusstrasse 10.

8643

Unter dieser Rubrik werden Inserate bis zu 4 Zeilen bei 3-mal wöchentlichem Erscheinen mit nur Mark 1.— pro Monat berechnet, bei täglichem Erscheinen nur Mark 2.— pro Monat.

.... Einzelne Vermietungs-Inserate 5 Pfennige pro Zeile.

Besserer junger Mann kann
häßliche Vogels mit Ro. erp
Rab. Heibstr. 22. Stb. 1 r. 858
St. n. Heute erp. Schlafes



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Ach so!

A.: „Was ist der Herr Melliny eigentlich von Beruf?“
 B.: „O, das ist ein Mann von hohem Ansehen.“
 A.: „Wirklich?“
 B.: „Ja, er ist Turmfeil-Läufer.“

Das Wichtigste.

Bräutigam (von einem öden Felsenland erzählend): „Reis
 Strauch, kein Baum wächst da . . .“
 Braut: „Wo schneiden denn da die Liebenden ihre Namen
 ein, Schatz?“

→ Da liegt der Hase im Pfeffer. ←



Dame: „Da, schauen Sie her, Herr Doktor, und machen Sie mir ein Kompliment! Den Hasen habe ich geschossen!
 Was?! Verstehe ich zu treffen?“
 Doktor: „Wunderbar, meine Gnädige! Meine Anerkennung über Ihr sicheres Schießen! Verstehen Sie auch, ihn
 zuzubereiten?“



A.: „Was haben S' denn da für ein kleines Bildel?“

B.: „Das hab' ich wegen Mangel an Platz von der Ausstellung zurückbekommen.“

— Woran sie denkt. —



„Neulich sagte mir mein Freund, der Doktor K., daß hauptsächlich durch Radfahren Herzleiden entstehen.“

„Ach, ich war früher, noch ehe ich Rad fuhr, auch schon einmal unglücklich verliebt.“

Galgenhumor.

Gefängnisdirektor: „Morgen früh um vier Uhr ist Ihre Hinrichtung.“

Delinquent: „Schön, wenn ich die Zeit verschlafe, wecken Sie mich, bitte.“

— Auch eine Entschuldigung. —



Frau: „Ja, aber Minna, eine halbe Stunde sind Sie wegen einem halben Bier ausgeblieben?“

Minna: „Gnäd' Frau, ich hab' ja a Moas' geholt.“

Unter Sonntagsjägern.

A.: „Man erzählt sich, auf der letzten Saujagd seien Sie von einem Eber arg verfolgt worden. Das war wohl nicht angenehm?“

B.: „Na, ich sage Ihnen, das war zum Bäumeraufklettern.“

Moderne Kinder.



„Was schreibst Du denn da, Fritz?“
 „Ach, ich will bloß noch schnell das zweite Bändchen 'Erinnerungen an meine erste Liebe' vollenden.“

Der Emporkömmling.

Banquier: „Der Arzt hat gesagt, es sollen immer siebzehn Grad Wärme im Wohnzimmer sein!“
 Frau: „Reaumur oder Celsius?“
 Banquier: „Ich weiß nicht . . . was ist feiner?“

Der gerissene Geduldsfaden.

Mein Freund J. ist ein guter Ehemann. Was er seiner Frau an den Augen absehen kann, tut er. Die Gattin hatte eines schönen Tages für ihr Mädchen Wäsche angestellt und unsern braven Ehemann gebeten, während sie selbst die häuslichen Arbeiten verrichtete, auf die Klingel achten zu wollen. Nun weiß man ja, wie das zuweilen im Hause lebhaft zugeht. Bald klingelte man am vorderen, bald am hinteren Eingang der Wohnung. Freund J. kam aus dem Trabes nicht heraus. Briefträger, Steuerbote, Angestellter der Gasanstalt, sowie Boten für allerlei Hauskollektion waren schon dagewesen und hatten mehr oder weniger Ansprüche an den Geldbeutel gestellt. J. war in keiner rosigten Stimmung. Er hatte nicht äbel Lust, seinem gepreßten Herzen früher oder später Luft zu machen. Da klingelte man wieder: „Bitte um einen Beitrag für das Asyl zur Rettung Trunksüchtiger.“ Herr J., der sonst alle Kollektion über sich geduldigen Herzens ergehen ließ, brach hier in die Worte aus: „Lassen Sie die Kerle laufen, bis sie tot sind!“ Sprach's und schlug die Tür zu.

Konsequent.

„Haben Sie gehört, mit der Frau des Herrn Kommerzienrats ist ja das Pferd durchgegangen!“
 „Nicht möglich. Und im vorigen Jahre erst der Kassierer.“

Unverbesserlich.

Hausherr: „Nun, Sie wollen uns verlassen, Caroline, wie mir meine Frau sagt.“
 Köchin: „Ja, ich möchte mir verbessern!“
 Hausherr (wohlwollend): „Aber das ist ja ganz unmöglich. Sie sind ja ein solch braves Mädchen, daß Sie sich höchstens verschlechtern könnten!“

Bescheiden.

Gast: „Sie, Herr Wirt, nun lasse ich mir schon zum dritten Male in dieser Woche Nierenbraten bei Ihnen geben, habe aber Niere nie bekommen! Wie kommt das?“
 Wirt: „Die esse ich selbst!“

Die verkappten Straußenjäger

oder:



Blinder



Eifer



Schadet



nur.

Unter Gaunern.

Spitzbube (vor dem Landgericht zum andern): „Du, der Sepp paßt nimmer zu uns; hättest hören sollen, was dem heut sein Anwalt für ehrliches Zeug vorgeworfen hat.“

Aus der Schule.

„Karl, bilde mir 'mal einen Satz mit 'Haustyrann'.“
„Mit Zittern und Beben faßt Vater abends die Haustür an.“

Glück im Unglück.



1.



2.



3.



4.

Schön gesagt.

Der Meister Pfahlmann hat einen gottgesegneten Appetit und ißt jeden Morgen in der Frühmesse im „Bären“ sein halb Duzend Bregeln, um sich zum Mittagessen vorzubereiten.

Dies hat er auch unlängst einmal besorgt gehabt, da sieht er, wie ein paar Herren am Nebentisch sich einige Bodwürstchen zu Gemüt führen. Er ruft deshalb die Bärenwirtin und sagt: „Frau Färberin, bringen Sie mir auch ein Bärchen Bodwürste!“

„Aber, Meister,“ sagte diese als uneigennütige Frau, „wie mögen Sie nur so auf Ihren Appetit hineinhausen! Ihre Frau hat ja heute eine prächtige Kalbsbrust zum Mittagessen!“

„O, Frau Färberin,“ sagt da der Meister schmunzelnd, „wenn ich ein Bärchen von den Würstchen da eß, so ist das gerade, wie wenn ein Dohs ein Beilchen verschluckt!“

Güchtig.

Kunde: „Ihr neuer Gehilfe ist wohl ein sehr stotter Arbeiter?“

Barbier: „Na, ich sage Ihnen, bei dem fliegen die Hautstücken nur so im Zimmer herum!“

Ach so!



Erster Korpsstudent: „Nanu, seit wann grüßt Du denn den Bummel?“

Zweiter Korpsstudent: „Wir sind uns gestern nahe getreten, habe ihm Handschlag gegeben.“

Erster Korpsstudent: „So? Worauf denn?“

Zweiter Korpsstudent: „Auf die Backen!“

Bloß.



„Ich habe Dich nun schon gestern beim Holzschlagen abgefaßt, elender Strich! Weißt Du nicht, daß das gemeiner Waldfrevel ist?“

Junge: „Ne, Herr Förster, ich dachte, det wäre man bloß iewöhnlicher Diebstahl.“



Nr. 235

(2. Beilage.)

Sonntag, den 11. Oktober.

1903

Geheime Schuld.

Roman von Max von Weizenthurn.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung

5.

„Dein Betragen läßt sich durch Nichts entschuldigen, Viktor! Es ist unredlich gewesen. — Du hörst mich doch? — unredlich gegenüber Deiner Kousine Blanka! Du bist der Erste, welcher das Wappen unserer Familie verunglimpft, ein Wappen, dem sich manche Fürstentochter vermählt hat. Du entwürdigst es um ein Plebejerskind!“

Mit diesen Worten begrüßte Lady Elisabeth Carley ihren Neffen, den Grafen Viktor Northon, kaum vierzehn Tage nach seiner Ankunft in Chessholm. Verbaltenen Bornes lautete er den Worten, das Blut drängte sich ihm in die Schläfe. Blanka hatte in den wenigen Wochen seines Hierseins Nichts unterlassen, um ihm die Existenz so unerträglich als möglich zu gestalten. Er war endlich zu seiner Tante geeilt, um dort Trost zu suchen. Dies war die Antwort darauf.

„Tante Elisabeth“, fuhr er auf, „das ist zu weit gegangen! Selbst von Dir darf ich so etwas nicht ruhig hinnehmen. Meine Frau mag die Tochter eines Kaufmannes sein; es ist das Einzige, was man ihr vorwerfen kann. Inbezug, es hat mir beliebt, sie zu heirathen und sie ist Gräfin Northon! Blanka ist einer gereizten Löwin gleich und quält mich genug! Von Dir, Tante, habe ich Besseres erwartet!“

„Es lag mir fern, Dich kränken zu wollen“, lenkte die Dame ein. „Ich klage Deine Frau nicht an und glaube schon gern daß sie eben so gut wie hübsch ist, aber gegen Dein Betragen protestire ich. Du hast gegen Deine Kousine schlecht gehandelt, — ihr eine Demüthigung zugefügt, die empfindlichste, die man einem jungen Mädchen zufügen kann. Sie hatte Dein Wort und Du hast sie verschmäht! Ich staune, Viktor, daß sie bei ihrem Temperament es noch so ruhig hinnimmt!“

„Daß sie es ruhig hinnimmt!“ wiederholte er spöttisch. „Du solltest sie nur einmal sehen, wie sie es hinnimmt. Sie martert meine Frau mit einem Heer von Stachelworten und indirekten Kränkungen. Margarethe hat nicht eine glückliche Stunde gesehen, seitdem ihr Fuß die Schwelle des Schlosses betrat. Aber sie soll sich hüten! Und wäre sie auch zehnmal meine Kousine, selbst das hat eine Grenze!“

„Viktor, Du kannst nicht daran denken, sie aus dem Schlosse auszuweisen!“

„Es kommt darauf an. Blanka ist meine Kousine, Margarethe meine Gemahlin! Du bist ihre Vertraute, Tante Elisabeth. Du würdest mir einen Freundschaftsdienszt erweisen, wolltest Du ihr einen Wink geben.“

„Es soll geschehen“, antwortete Lady Carley, „dieses arme, junge Geschöpf soll nicht unter Dem, was Du verschmädet hast, leiden. Ich werde mit Blanka reden. Dir vergebe ich, Viktor, um Deiner selbst willen und weil ich Margarethe bereits lieb gewonnen habe. Donnerstag, an meinem Empfangsabend, kannst Du sie mir bringen. Wer in meinem Hause aufgenommen, ist es überall!“

„Aus Deiner Einladung spricht Deine gewohnte Güte“, sprach er bewegt. „Ich danke Dir von Herzen, Tante, und werde mit Margarethe kommen!“

Sein Born war schnell verweht, er reichte Lady Carley freundlich die Hand. Sie war die einzige gewesen, die seiner Frau entgegenkam. Umsonst brachte er seinem ganzen Einfluß, seinem Reichthum zur Geltung; das Vorurtheil der Gesellschaft ließ sich dadurch nicht bekämpfen. Selbst die Anmuth der jungen Gräfin, ihr taktvolles Benehmen konnte das Kennzeichen ihrer Herkunft nicht entkräften; daselbe umgab sie wie ein sozialer Fluch und schied sie von den adeligen Familien aus. Frau Margarethe jedoch in Lady Carley's Hause Aufnahme, so würde das Vorurtheil — das wußte er — bald beseitigt sein.

Lady Carley war die einzige Schwester der verstorbenen Gräfin Northon. Selbst kinderlos, gewann sie eine große Vorliebe für ihren Neffen Viktor und Blanka. Auch sie hatte stets den Wunsch gehegt, Beide vereint zu sehen, und ihr aristokratischer Stolz litt nicht minder unter der Mesalliance des Grafen, als unter dem Schmerze, Blanka um ihr Glück betrogen zu sehen. Hingegen versöhnte sie wieder die demüthswolle, stumme Witte ihres Neffen, und sie verzieh ihm. Dazu kam noch, daß Lord Charley, ihr Gatte, für Margarethe, deren Bekanntschaft er kürzlich auf dem Schlosse Northon gemacht, in allen Tonarten schwärmte. So ließ auch sie sich herab, Margarethe zu sehen, eine Begegnung, die mit einem vollständigen Sieg der jungen Gräfin endete. Für Lady Carley stand es jetzt fest, die Gattin ihres Neffen in ihre Kreise einzuführen.

„Es ist ein gutes, lebenswürdiges und feines Wesen!“ sagte sie bei ihrem Besuch am nächsten Tage zu Blanka. „Sei nicht zu hart mit ihr, sie kann ja nichts dafür. Viktor ist der allein schuldige Theil; darum übe Nachsicht mit ihr, mein Kind; etwas Güte thut ihr immer wohl!“

Blanka, im sonnenbeschienenen Fenster ihres reich ausgestatteten Salons auf weichem Fauteuil hingestreckt, wandte langsam den Kopf.

„Ich weiß ganz genau, was ich meinem Vetter Viktor und dessen Frau schulde“, sagte sie, „und dereinst werde ich diese Schuld abtragen!“

Ihre dunklen Augen wandten sich dem Sonnenlicht wieder zu. Die Gluth derselben warf einen lebhafteren Reflex auf Blanka's sonst bleiches Gesicht. Lady Carley empfand eine gewisse Unruhe; ein unermesslicher Abgrund schienen ihr diese Augen zu sein. Sie erbehte unwillkürlich.

„Ich sage ja nicht, Du sollst Viktor gleich Alles vergeben; ich glaube sogar, auch mir würde das schwer fallen und eben so wenig kann man es von Dir verlangen, Deine Rivalin zu lieben. Aber ich würde an Deiner Stelle mich nicht weiter um sie bekümmern. Viktor ist hier Herr und will natürlich auch seiner Frau die ihr passende Stellung einräumen. Du solltest deshalb vorsichtiger sein, damit —

„Damit ich von meinem Herrn Vetter nicht aus dem Hause gewiesen werde? War es nicht Das, was Du sagen wolltest, Tante Elisabeth?“

„Nun, liebe Blanka —“
„Viktor war gestern bei Dir!“ fuhr jene erregt fort. „War es Das, warum er gekommen? Bemühe Dich nicht, ich habe es errathen! Wegen einer Plebejers Tochter soll ich also Schloß

Northminster verlassen? Gut, es zu wissen; ich werde es mir merken."

Lady Carley war mit ihrem Rath zu Ende. Was sollte sie da thun? Der stählerne Blick des jungen Mädchens lähmte ihr ganzes Denken; sie fürchtete sich beinahe vor ihr; fast hastig erhob sie sich, um zu gehen.

"Wirst Du nächsten Donnerstag kommen?" fragte sie. "Unter den obwaltenden Verhältnissen wage ich kaum, Dir zuzureden. Du weißt, ich gebe ein Souper und lade meine Bekannten ein, um Gräfin Northon in unsere Kreise einzuführen. Viktor zu Gefallen habe ich mich in den Gedanken geschickt; es läßt sich doch nicht ändern. Wenn Du indeß vorziehen würdest, lieber nicht zu kommen —"

Mit scharfem Ton brach Blanka die Rede ihrer Tante ab: "Warum sollte ich vorziehen, nicht zu kommen? Viktor mag ein Feigling sein, ich bin es nicht. Ich werde kommen, werde jedem mittheiligen Geflüster, jedem offenen Bedauern mit meiner Gegenwart die Spitze brechen. Uebrigens bezweifle ich Deine Macht, einer Plebejerstochter die Pforten unserer hocharistokratischen Salons öffnen zu können. Doch versuche immerhin das Experiment; ich werde kommen, es mir anzusehen!"

"Gräfin zu sein, ist ein verlockendes Ding, aber Blanka als Nivalin, wiegt dieses Glück nicht auf."

"Arme Margarethe!" sagte Lady Carley sich auf ihrem Heimweg.

Der Abend in Lady Carley's Salon kam, eine schwere Prüfung für Margarethe. Blanka's Feindseligkeiten hatten sie ängstlich und nervös gemacht. Würde sie sich richtig bewegen, oder mit irgend einem Verstoß gegen die Etiquette ihre „plebejische“ Herkunft verrathen?

Die gräßlich Equipage brachte sie nach Bowhys, der Wohnung Lady Carleys. In einer Robe von silberdurchflochtenem, blauen Atlas schritt Margarethe die Stufen der Freitreppe, gleich einer ätherischen Zauberkönigin, hinauf, gestützt auf den Arm ihres Vaters. Blanka's dunkle Augenbrauen zogen sich noch finsterner zusammen, als sie die „Plebejerstochter“ wie mit angehörner Vornehmheit und Grazie neben sich erblickte.

Sie selbst trug eine blendend weiße Robe mit feiner Spitzen garnitur, von dunklen Geranienblüthen zusammengerafft. Hals und Arme strahlten von Rubinen. Nichts bekundete an ihr die zurückgelegte Nivalin.

In Lady Carleys Salon herrschte reges Leben. Nicht eine Einladung war abgelehnt worden. Jedermann wollte diese „Plebejerstochter“ sehen, jedermann wollte Zeuge sein, wie Blanka diese Demüthigung hinnahm. Aber Graf Northon schritt lächelnd und stolz auf ihre Tante zu. Ihr folgte Graf Northon mit Margarethe, die Schöne unter den Schönen.

Lady Carley nahm die junge Frau sogleich unter ihre schützende Fittige. Margarethe wurde vorgestellt und man versäumte nicht, ihr die stereotypen Komplimente zu sagen. Graf Northon wurde vom männlichen Geschlecht offen beglückwünscht, während das schwächere Geschlecht sich hinter einem leicht zu deutenden, ironischen Lächeln verschlang. Man ging endlich zur Tafel. Margarethe nahm den Ehrenplatz ein und Aller Augen richteten sich auf sie, bereit, bei dem mindesten Etikettfehler ihr den Handschuh hinzuwerfen.

Sie bestand die Feuerprobe, Augen und Wangen erglühend vor Aufregung, mit jeder Minute an Liebreiz zunehmend. Ihre Lebhaftigkeit wuchs. Sie wollte ihnen allen beweisen, daß sie in Nichts diesen hocharistokratischen Familien nachstand, ausgenommen in der Herkunft. Sie wußte alle Welt in Entzücken zu versetzen, und als die Tafel aufgehoben ward, drückte Lady Carley einen mütterlichen Kuß auf ihre Stirn.

"Liebes Kind", flüsterte sie, „ich wünsche Dir von Herzen Glück zu diesem Erfolg. Ein vorzüglicher Anfang!"

Es war der alten Dame ein Stein vom Herzen gefallen, in der Gemahlin des Grafen Northon eine ebenso sichere Weltbame, als auffallend schöne Erscheinung erkannt zu haben; vor Allem aber dankte sie dem Himmel, daß Blanka keinen ihrer gewohnten, giftigen Pfeile bisher gebraucht hatte.

Ah, Margarethe's Stunde der schwersten Prüfung an diesem Abend sollte noch erst kommen. Die Konversation wurde nach beendeter Mahl eine allgemeine. Zulezt wurde auch musiziert. Lord Verifier, eine der jüngsten, doch hervorragendsten Persönlichkeiten in der Aristokratie, monopolisirte Gräfin Northon vollständig. Er geleitete sie ans Piano und sie sangen. Es war eine schottische Ballade, welche sie gewählt, und ihr Vortrag war künstlerisch fertig.

Ein Gemurmel des Beifalls erfüllte den Saal, und sie erhob sich, um mit lebenswürdiger Kopfbewegung zu danken. Ein lautes, farcistisches Lachen von Blanka durchzuckte sie plötzlich vom Scheitel bis zur Sohle. Dieses Lachen hatte ihr gegolten und sie erröthete tief.

Blanka Northon unterhielt sich trotz des Vortrags ziemlich

lebhafte mit dem Kapitän Varben in nächster Nähe von ihr. Letzterer erzählte ihr mit komischer Geberde, wie einer ihrer gemeinsamen Bekannten sein Leben total durch die Heirath mit einem Fräulein Potter ruinirt habe.

"Unglaublich!" erwiderte Fräulein Northon und ihre Stimme klang silberhell durch den Raum. „Ein Fräulein Potter? Ah, ich erinnere mich! Papa Potter unterhielt einen Kramladen in Chester, und nachdem er hinter dem Ladentisch sich ein Vermögen erworben, zog er sich zurück. Und — hahaha! — Leutnant Singleton heirathete eins dieser Mädchen? Gewiß zerfloß sie wie die Butter ihres Herrn Papa in hingebendster Liebe zum adeligen Rang ihres Künftigen! In vielen Familien, zum Beispiel in der unserigen, gilt der Brauch, das Wappen der Braut mit jenem der Familie zu kreuzen. Was durften die Potters in ihrem Schilde führen? Eine Blutwurst in einer weißen Schürze?"

Schallendes Gelächter erhob sich von einem Ende des Saales bis zum anderen. Dem Grafen Northon pochte es siedend in den Schläfen, auch Lady Carley war wie blutübergossen. Margarethe, noch immer Lord Verifier zur Seite, kannte nur mehr ein instinktives Gefühl, das der Flucht. Sie blickte zurück und sah gerade in das Gesicht ihres Vaters. Sollte dies auf ihr haften bleiben? Aber er schien für ihre Augensprache, für ihr Nicken, das darin lag, blind und taub. Den Muth, für seine Frau einzutreten, offen vor aller Welt seine Kousine zum Schweigen zu bringen, den Muth — besaß er nicht.

Etwas nach Mitternacht vertheilte sich die Gesellschaft bei Lady Carley. Im Wagen des Grafen Northon herrschte tiefes Schweigen. Margarethe drückte sich schon vor ihrem Vater und Blanka in eine Wagnede zurück. Der Graf hielt die Augen geschlossen; er war mit sich selbst unzufrieden und vermied es, Margarethe anzusehen.

Eine Entfremdung entstand zwischen beiden Vätern. Kaum erkannte er nach ihrer Heimkehr in den kurzen Antworten, dem kaltabgewandten Antlitz Margarethe's sein folgsames, liebendes Weib wieder. Sie mißachtete ihn und nicht mit Unrecht; mangelte ihm doch der Muth, seine Frau vor Beleidigungen zu schützen.

Am nächsten Morgen ließ sie sich beim Frühstück und Lunch entschuldigen und als, fünf Minuten vor dem Diner, Graf Viktor seine Kousine Blanka im Speisesaal antraf, war sie eben so wenig erschienen. Er läutete und fragte den eintretenden Diener nach dem Verbleiben der Gräfin.

"Ihre gräßliche Gnade ist ausgegangen", antwortete dieser. "Sie ging bereits vor einer Stunde in den Park."

"Ich werde sie suchen gehen", sagte der Graf und nahm den Hut. "Mit dem Diner wird gewartet, bis wir zurück sind!"

Margarethe hatte Blanka Northon ausweichen wollen; es kostete sie zu große Ueberwindung, an einer und derselben Tafel mit ihrer Feindin zu sitzen, und deshalb allein ging sie fort. Unter Thränen hatte sie die letzte Nacht verbracht; wäre ihr Kind nicht gewesen, sie würde das Schloß und den Grafen sofort verlassen haben. Herbslich entlaubt waren die Aeste, und über sie hinweg strich im Schatten der Dämmerung der Wind kühl, beinahe frostig. Sie zog den Shawl fester um die Schulter und schritt langsam vorwärts. Ein Blick des tiefsten Schmerzes glitt hinauf zum herrschaftlichen Schloß; dort mußte sie ja die unglücklichsten Stunden ihres Lebens verbringen. Die Liebe zu ihrem Vater verblühte und erstarrte beinahe in dem unglückseligen Gedanken an den gestern verbrachten Abend, als er schweigend über Blanka's Benehmen hinweggegangen war. Kummer trübte den Blick, schwere Thränen rollten über ihre Wangen. Sie fühlte sich allein und verlassen und machtlos ihrer Feindin preisgegeben.

"Ach", rief sie seufzend, „warum mußte ich nur sein Weib werden!"

"Werst dich das auf den Grafen Northon beziehen soll", erwiderte eine fremde Stimme dicht neben ihr, so will ich Dir sagen, warum. Einfach, weil er Graf Northon war. Aber Dein Kummer scheint imaginär. Eine Dame kann doch nur einen Vatten haben, und Du weißt, daß ich allein das bin!"

Ein entsetzlicher Aufschrei entrang sich ihrer Brust. Juan Northon stand im Halbdunkel vor ihr.

"Du!" hauchte sie.

"Ich, Liebste, ja, wie Du siehst! Dachtest Du, ich sei fort? Ich wäre es, hätte sich meine erhabene Schwester weniger schäbig benommen. Eiliche Hünshunderter, mehr begehrte ich gar nicht, und sie weigerte sich, sie mir zu geben. Was sind die fünfzig Pfund, welche ich von ihr erhielt, für einen Mann, wie ich? Nicht einen ihrer vielen Schmuckgegenstände — lauter Geschenke des Grafen — gab sie mir. Sie liebt ihn, das weißt Du doch, und — bei meiner Seele — sie holt ihn sich auch noch wieder, dies Teufelsmädchen, gib acht! An den Grafen kann ich mich nicht wenden. — Du verstehst — Gründe delikater Art und dergleichen mehr, — und so rechnete ich auf den Zufall, Dir zu begegnen!"

Fortsetzung folgt.



Merkspruch.

Tu, was jeder loben müßte,
Wenn die ganze Welt es wüßte;
Du es, daß es niemand weiß,
Und gedoppelt ist sein Preis.

Buchführung im Haushalt.

Ordnung ist eine Hauptgrundlage der häuslichen Behaglichkeit — das halbe Leben. Eine Frau sollte sich deshalb nie zur Ruhe legen, ehe sie nicht die Ausgaben des Tages festgestellt und in das zu diesem Zweck angelegte Buch eingetragen hat. Man kann sich durch täglichen Einblick in seinen Kassenbestand manche Entsagung ersparen, indem man bei den kleinen, unbeachteten Ausgaben, welche sich schließlich zu einer großen ansammeln, Einschränkungen macht, die ebenso unbemerkt sein dürften, wie die unnötigen Ausgaben; es ließe sich dann das Ersparte zur Erfüllung manches Herzenswunsches verwenden. Hat man nun einmal seine Einteilung getroffen, so darf man sich nicht zum Abweichen der vorgeschriebenen Bedingungen verleiten lassen, da eine Ueberschreitung des Festgesetzten nie zutrückerobert wird; auch vermeide man, den einen Teil auf Kosten des anderen zu begünstigen. Wie groß das Einkommen sein mag, ohne regelmäßige Einteilung wird der Haushalt doch stets den Stempel der Armut tragen, welche in den Tagen des plötzlichen Mangels nach uneingeschränktem Genuß doppelt fühlbar ist; während eine Wirtschaft, in der die Hausfrau alles sorglich einteilt, den Eindruck der Wohlhabenheit machen wird; nicht nur das notwendige ist stets vorhanden, sondern es findet sich auch für unvorhergesehene Fälle ein Spargroschen vor, damit man in Freude und Leid nicht rat- und hilflos steht.

Das Haushaltsbuch gibt der sorgsamten Buchführerin bald gute Ratschläge, die es sie nie bereuen lassen werden, die segensbringende Einrichtung getroffen zu haben; dieselbe kann in einfacher Aufnotierung sämtlicher Ausgaben des Tages bestehen, oder, was besser ist, das Buch weist für jede Art der Ausgabe ein besonderes Kapitel auf, z. B. sind für Fleisch, Kolonial- oder andere Waren je eine Rubrik eingerichtet; am Monatsende zählt man die Beträge zusammen und erhält so eine klare Uebersicht auf jedem Gebiete des Haushalts und kann nun den Vergleich mit den gleichfalls notierten Einnahmen machen. Welche Freude, wenn ein Ueberschuß zu verzeichnen ist, welche Reue aber, wenn das Resultat weniger günstig ist, ja wenn vielleicht eine kleine Schuld verzeichnet werden muß; mit doppeltem Eifer wird man bemüht sein, den Schaden gut zu machen und ihn künftig zu verhindern. Nichts verdüstert das Leben mehr als Schulden; sie gleichen einem Riß im Kleide, welcher sich vergrößert, wenn er nicht gleich ausgebessert wird, und nichts führt leichter zum Schuldenmachen, als unüberlegtes Wirtschaften.

Küche und Keller.

Schweizer Reis. 373 Gramm Reis läßt man in Wasser abbrühen, dann kocht man ihn in Milch mit einer halben Stange Vanille und einem Stück Butter, stellt ihn kalt, gibt ein Glas Schlagrahm, welcher zu Schaum geschlagen ist, die Schale von einer Citrone, Zucker nach Belieben und zuletzt sechs in etwas Wasser aufgekochte Gelatineblätter unter starkem Rühren darunter, und füllt die Masse in die vorher in kaltes Wasser getauchte oder mit Del ausgepinselte Form und stellt sie kalt. Man serviert den Reis mit Fruchtstücken.

Kirschenkuchen, Wiener Art. 250 Gramm Butter werden zu Schaum gerührt, nach und nach 3 Eidotter, 4 ganze Eier, 258 Gramm Zucker, die fein gewiegte Schale einer

Citrone und schließlich noch 250 Gramm Mehl hinzugefügt und ununterbrochen $\frac{3}{4}$ Stunden langsam und gleichmäßig gerührt. Die Masse füllt man in eine gut gebutterte Blechform, welche man leicht mit Mehl bestäubt hat, belegt den Teig mit einer kleinen Obertasse voll ausgefernten gezuckerten Kirichen, drückt sie etwas in den Teig, daß sie nicht zu sehen sind und bäckt den Kuchen in der Röhre bei mäßiger Hitze langsam eine Stunde. Man stürzt ihn heiß auf den Kuchenteller und bestreut ihn, wenn er erkaltet ist, dicht mit fein gestoßenem Zucker. Die Blechform muß so groß sein, daß sie nur $\frac{3}{4}$ mit dem Teig angefüllt ist.

Eine Verheißung für Lesermänner. Am Niederrhein sagt man von einem Feinschmied, der die Erstlinge der Saison Gemüse nie früh genug haben kann, er wolle sogar „frische Möll“ (Kartoffeln) im Januar. Was nicht ist, kann werden, denn auch auf diesem Gebiet lernen wir immer mehr die Natur beherrschen. Mit dem König der Gemüse, dem Spargel, ist man schon fast so weit, daß man ihn frisch am Ende des Winters haben kann. Durch ein in den Boden neben die Pflanzen gelegtes Rohrsystem wird nämlich irgend ein Wärmemittel geleitet, dessen Temperatur sich auf das Erdreich überträgt. Erwärmt man auf diese Weise den Boden im zeitigen Frühjahr vor der Sproßzeit des Spargels, dann fangen die Spargelpflanzen an zu treiben, und man wird sich nur beeilen müssen, die Stämme zu stechen, noch ehe sie an die kalte Luft getreten sind und dadurch Schaden genommen haben. Dieses künstliche Wachstum wird so lange betrieben, bis eine bestimmten Erfahrungsgesamtheit entsprechende Menge Spargel gewonnen ist, die nicht überschritten werden darf, damit die Pflanzen nicht leiden. Dann gilt es, die Erwärmung und damit auch das weitere Treiben zu unterbrechen. Die Pflanzen ruhen daher wieder bis zu der Zeit, in der die natürliche Entwicklung infolge des wärmenden Einflusses der Sonne beginnt. Jetzt erst treten die übrigen Sprossen an die Oberfläche. Diese werden aber nicht gestochen, sondern entfalten sich zu den bekannten grünen Gewächsen, die üppig gedeihen und neue Reservestoffe für die nächste Wachstumsperiode aufspeichern.

Praktische Winke.

Schmutzig gewordene Gipsfiguren reinigt man, indem man Bleiweiß in Milch auflöst und die Figuren mittelst eines feinen weichen Pinsels damit überstreicht. Sie werden wieder wie neu.

Herrenkleider reinigt man am besten mit Salmiak. Man gießt Salmiak auf den Kragen und die Flecke, verreibt ihn recht gut mit einem Tuchlappen, taucht eine reine Bürste in heißes Wasser und bürstet das Kleidungsstück recht tüchtig nach dem Strich.

Lanenduft im Zimmer. Billig und probat ist folgendes Verfahren, in einigen Minuten das ganze Gemach mit dem schönsten Ozon zu parfümieren und gleichzeitig die Luft zu verbessern. Man tröpfle nur in einen Topf siedend heißen Wassers einen Kinderlöffel voll gereinigten Terpentins. Für 10 Pfennig ist auf längere Zeit hinreichend.

Am Toilettentisch

Um den Teint zart und weich zu erhalten, sind häufige Waschungen und frische Luft von Wichtigkeit, denn sie haben auf die Schönheit sehr viel Einfluß. Besonders notwendig ist es, abends vor dem Schlafengehen Gesicht, Hals und Hände mittelst eines weichen Flanellstückchens mit reiner fetter Glycerinseife abzureiben, mit kaltem Wasser abzuspielen und die Haut mit einem möglichst derben leinenen Handtuch abzutrocknen. Ueberhaupt wende man nur die mildeste Seife an, denn zu viel Alkalien enthaltene Seifen sind schädlich.

Haarwuchsmittel. Rote Zwiebeln werden durch ein Tuch gepreßt, der Saft mit etwas Cognak vermischt und die Kopfhaut damit eingerieben. Das Mittel soll von überraschender Wirkung sein, nur schreiet der häßliche Geruch vom Gebrauch ab. Ich habe das Rezept von einem Kahlköpfigen erhalten, welcher durch dieses Mittel vollständig neues und schönes Haar bekommen hat.



Ueber ein schreckliches Touristenunglück auf dem Montblanc weiß der Mailänder „Corriere della Sera“ zu berichten: Trotz der vorgerückten Jahreszeit unternahmen dieser Tage die Touristen Manduit und Stachling mit den Bergführern Ceilet und Blanc, beide aus Bonneville-sur-l'Arve, eine Ersteigung des Montblanc. Oberhalb des Plateaus wurde die Parthie von einem gräulichen Schneesturme überrascht; gleichzeitig machte sich eine schneidende Kälte fühlbar. Die vier Männer waren bald aufs furchtbarste erschöpft und erkannten, daß sie verloren seien, wenn es ihnen nicht gelinge, das Observatoire Ballot (4362 Meter) zu erreichen. Aber ehe sie das vermochten, sanken die zwei Touristen und der Führer Ceilet in den Schnee und blieben regungslos liegen. Nur der Führer Blanc schleppte sich noch mühsam vorwärts, und als auch ihn in dem entsetzlichen Unwetter die Kräfte zu verlassen drohten, grub er sich mit seinem Eispickel eine Höhle und verweilte in derselben, auf allen Seiten von Eis und Schnee umgeben, bis zum nächsten Morgen. Dann kroch er heraus und begab sich zu Thal. Ohren und Nase waren ihm in jener furchterlichen Nacht erfroren. Es ging sofort eine Expedition ab, um nach den zwei Touristen und dem Führer Ceilet, die zweifellos der Tod ereilt hat, zu forschen.

Ein lustiger Banknotenfälscher. Seit Anfang dieses Jahres wurde die Insel Sizilien von einer wahren Fluth falschen Geldes überschwemmt, ohne daß es den Behörden gelang, der Fälschmünger habhaft zu werden. Erst in den letzten Tagen glückte es, die Bande zu fassen, die in Syrakus, Catania, Palermo und Reggio ihre Werkstätten aufgeschlagen hatte. Das Centrum dieser Fabrikation scheint die Hauptstadt Calabriens gewesen zu sein, denn dort entdeckte man in der Wohnung eines gewissen Orsini nachgemachte italienische und ausländische Banknoten im Betrage von 140 000 Lire. Orsini scheint bei der Herstellung der falschen Banknoten stets guten Humor besessen zu haben, denn zu seinem besonderen Vergnügen änderte er die gebräuchlichen Inschriften auf seinen 5 Lire-Scheinen ab. Anstatt „Regno d'Italia“ ist auf Orsini's Scheinen zu lesen „Regno della Follia“ d. i. „Königreich der Narrheit“. Auch die Strafandrohung lautet auf den Fälskaten anders als auf den Werthpapieren des Staates, denn der Banknotenfälscher leistet sich den Satz: „Das Gesetz bestraft die kleinen Kretins, welche falsche Banknoten verbreiten.“ Hinter Schloß und Riegel kommt Orsini vielleicht zu der Einsicht, daß er selbst ein großer Dummkopf war.

Ueber die Erziehung der Zarenkinder wird der „L. R.“ aus Darmstadt geschrieben: Die vier Töchter des Zarenpaares haben sich hier durch ihren kindlichen Frohsinn und ihre Freundlichkeit schnell die Zuneigung der Bevölkerung errungen. Es mag den kleinen Prinzessinnen wohl sonderbar vorkommen, täglich durch die Straßen der Stadt und den Strom der Menschen zu fahren; in ihrer russischen Heimath sieht man sie nicht entfernt so oft in der Oeffentlichkeit. Sie verlassen dort nur selten die schönen Schlösser der „kaiserlichen Dörfer“, in denen der zarische Hof sich beinahe das ganze Jahr hindurch aufhält. Die körperliche Erziehung der Kinder ist ganz englisch, wie denn das Englische nach der Neigung der Kaiserin Alexandra überhaupt eine große Rolle in der engeren Zarenfamilie spielt. Entsprechend den Grundbedingungen dieser Erziehung werden die Töchter auf verständige Weise gegen Kälte und jeden Witterungswechsel abgehärtet. Sommer und Winter tragen die Prinzessinnen schlichte weiße Kleidchen mit kurzen Ärmeln, an den Füßen kurze Socken und kleine Schuhe. So bekleidet verbringen sie im Winter und bei unfreundlichem Wetter ihre Zeit in ihren Zimmern, die mäßig warm, nicht über vierzehn Grad Reaumur, gehalten werden. Zu Spaziergängen wird die Kleidung natürlich geändert, aber selbst während der Winterfröste werden die Kinder nie übermäßig eingehüllt. Ihr Spielzeug ist für gewöhnlich sehr einfach; die Puppen, die ihnen ihre Urgroßmutter, die verstorbene Königin Viktoria, und der Präsident der französischen Republik geschenkt haben, werden ihnen nur an Festtagen überlassen. Im kindlichen Spiel, an dem die Kaiserin häufig theilnimmt, wird ihnen möglichst Freiheit gewährt. Mit Schultstunden — der Kaiser überwacht den Unterricht selbst aufs genaueste — werden sie nicht überlastet. Die beiden ältesten Großfürstinnen sprechen außer dem Russischen fließend Englisch, das in der kaiserlichen Familie sehr viel gesprochen wird, da auch die Zarin-Wittve es als Umgangssprache bevorzugt.

Räthsel und Aufgaben.

Citatenräthsel.

Jedem der nachstehenden Sätze entnehme man ein Wort. Die Wörter bilden ein Citat von Wieland.

- 1) Was ein Häfchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.
- 2) Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.
- 3) Thut nichts, der Jude wird verbrannt.
- 4) Wer nicht für mich ist, ist wider mich.
- 5) Und ist von ihrem Gruß beglückt.
- 6) Des Menschen Engel ist die Zeit.
- 7) Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu.
- 8) Zwischen uns sei Wahrheit.
- 9) Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.
- 10) Wer das Ei essen will, muß die Schale zerbrechen.
- 11) Ich bin klug und weise, mich betrügt man nicht.
- 12) Was unnütz ist, ist umsonst zu teuer.
- 13) Das schlägt dem Fuß den Boden aus.
- 14) Jeder weiß selbst am besten, wo ihn der Schuh drückt.

Wortspiel.

Es sind 11 Wörter zu suchen von der unter A angegebenen Bedeutung. Aus jedem dieser Wörter bilde man durch Umstellen der Buchstaben ein neues Wort von der unter B angegebenen Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter B nennen den Namen eines Dichters der Neuzeit.

A.
Schriftsteller
Klebstoff
Dichtung
Titel
Bindemittel
Fled
Hälsenfrucht
Leitungsdraht
Grasfläche
Vogel
Vogel

B
Körpertheil
Vorname
Oper von Bellini
Portische Bezeichnung
Fluß im Harz
Husthier
Geographische Bezeichnung
Ort in Westafrika
Stadt in Posen
Alpengipfel
Stadt in der Provinz Sachsen.

Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer. Gegensatzräthsel.

Seemannschaft
Einmaleins
Redetheil
Braunschweig
Zimmermann
Erlau
Niederwald
Serbien.

Silberräthsel.

Augsburg
Lauban
Eugen
Kanten
Kuritel
Rauheim
Dänemark
Erlangen
Rofegger
Defregger
Rüdesheim
Andersen
Georgine
Ameise

Alexander, Draga.

Rebus.

Ein großes Muster weßt Nachseiferung.

(Schiller.)